

# SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

Trotzki

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Es sind immer die gleichen Gewehre — nur die Opfer ändern sich.

# Feine Mischung

(Zeichnung von M. Frischmann)



„Wissen Se, ick suche 'n Mittelding zwischen der Bergner un' der Porten — Romanisches Café mit'n starken Schuß Jedächtniskirche!“

## Hermann Müller

Alles so füllig und faltentlos,  
Wie ein Hefekloß.  
In allen Teilen ist Harmonie  
Wie in der Wirtschaftsdemokratie.  
Brille, Halssack und Kirschenmund,  
Alles ist rund,  
Vom Klappkragen bis zum Skalp  
Dominiert das Konvexe.  
Die konkaven Komplexe  
Sind wohl naturgemäß innerhalb.

Erich Weinert

## Wenn zwei dasselbe tun ...

Weil es sich eben heute vor vierzehn Jahren abgespielt hat:  
Unser Eisenbahnzug, auf der Flucht vor den Russen, hielt auf dem Bahnhof Krosno in Galizien — hielt und konnte nicht weiter; alle Glaise verstopft.  
Und die Kosaken drängten nach.  
Unter den Zügen, die sich da in Krosno festgerannt hatten, war auch einer mit besonders kostbarer Last; der einzigen fahrbaren Flugzeugwerkstatt der Armee.  
Ihr Kommandant, ein Oberleutnant, sagte

sich: „Ich muß meinen Zug vorwärts bringen, und wenn es Blut kostet.“ — Schritt auf das Büro des Stationschefs zu, mit vier Unteroffizieren: ließ sie aufschwenken und gebot: „Laden!“ (Die Unteroffiziere öffneten die Patronentaschen).  
„La—a—dett!“  
(Die vier schmissen sich halbrechts — Gewehre „fertig“ — Verschuß auf — Magazin rein — Verschuß rasselt zu).  
„So, Herr Stationschef!“ sagte der Oberleutnant. „Wenn ich nicht binnen fünf Minuten eine Lokomotive bekomme, lasse ich Sie erschießen.“  
Er bekam eine Lokomotive; binnen drei Minuten.

— — — Das alles hatte unser Major mit angehört.  
Rief vier Unteroffiziere heran: ließ sie aufschwenken und gebot: „Laden!“ (Die Unteroffiziere öffneten die Patronentaschen).  
„La—a—dett!“  
(Die vier schmissen sich halbrechts — Gewehre „fertig“ — Verschuß auf — Magazin rein — Verschuß rasselt zu).  
„So, Herr Stationschef!“ sagte der Herr Major. „Wenn ich nicht binnen fünf Mi-

nuten eine Lokomotive bekomme, lasse ich Sie erschießen.“  
Da sprach der Stationschef: „Njein, Panje. Bekommen keine Lokomotive. Brauche zum Rangieren.“  
Und dabei blieb es.

Roda Roda

## Oktober

Diese Spätjahratmosphäre,  
grau, feucht, nebulos und kühl,  
wirkt belämernd aufs Gefühl  
und erzeugt die Wehmutszähre.

Wenn da nicht der Suser wäre,  
der dem süßen Most entspringt  
und das Selbstvertraun beschwingt,  
— wer ertrüge noch die Schwere?

Hier ist Zuflucht, hier ist Fähr  
in das Land Euphoria.  
Jubilate! Gloria!  
Dunst und Nebel wird Schimäre.

Und ich ziehe draus die Lehre:  
matsch bin ich und gramverhockt,  
wenn der Erdgeist bockt und stockt,  
aber selig, wenn ich gäre.

Ratatoskr

# Simpli-Woche: Männer der Zeit

Gene Tunney in Weimar

Bernhard Shaw tonfilmt

(Zeichnungen von O. Gulbransson)



„Du hast es leichter gehabt, Weltmeister Goethe!“

Karl Valentin



„Kurbeln Sie, meine Herren. Ich spreche nur Worte des täglichen Lebens — Aphorismen kommen bei diesem Honorar nicht in Frage.“

Dr. Eckener



wird vom bayrischen Ministerium zum Geh. Regierungsrat ernannt und stellt so seinen von Ungarn zum Ehrendoktor erhobenen Kollegen Grock in den Schatten.



sucht den bayrischen Ministerpräsidenten Dr. Held zu überzeugen, daß man auch als Protestant fliegen kann.



Also sprach Paul-Boncourt: „Man muß an die öffentliche Meinung appellieren und sie auffordern, den notwendigen Druck auszuüben.“

### Vorspiel

Dr. Stirps stand vor dem Industriekönig und verbeugte sich. „Das ist sehr freundlich, Herr Kommerzienrat, aber mit ein paar tausend Mark ist mir nicht gedient. Ich brauche Hunderttausende. Ich weiß, es ist für Sie eine Kleinigkeit, meine Erfindung zu unterstützen.“

Der Kommerzienrat hielt die Berechnungen des Chemikers in den Händen. „Ich sehe nicht in Kriegen das Heil“, sagte er. „In Gaskriegen schon gar nicht.“

„Dann werden Sie es tun“, sagte Dr. Stirps. „Dann müssen Sie es tun! Ich lasse Ihnen die Berechnungen hier. Überprüfen Sie alles. Aber seien Sie bei Versuchen vorsichtig. Rufen Sie mich lieber.“

Der Kommerzienrat sah den bleichen, nervösen Mann an. „Gas in Pulverform, sagen Sie? Es wird abgeworfen oder gestreut. In zehn Minuten ist eine Stadt von mehreren Millionen Einwohnern vergast?“

„Ja.“

„Und das soll ich unterstützen, finanzieren? Abgesehen vom Geschäftlichen, lieber Herr, ich habe so etwas wie ein Gewissen!“

Dr. Stirps nickte. „Dann werden Sie es tun“, wiederholte er. „Nur wenn jeder weiß: es gibt dies furchtbare Gas, jede Nation kann es augenblicks herstellen, diese Gas erreicht uns alle, Sie, mich, die Frau, den Säugling, den General, den Mann, — keine Masken nützen, keine Unterstände, keine Flucht, — es gibt keine Etappe mehr, nur sicheren Heldentod —,

sehen Sie, nur dann wird dieser Krieg vermieden. Jeder muß wissen: es ist nicht mehr wie früher, Tausende fallen, aber ich komme glücklich hindurch, es ist jetzt so: wir kriechen alle!“ Stirps atmete schwer, er blickte den Kommerzienrat groß an: „Begreifen Sie, daß Sie den Erlöser spielen können?“

Der Industriekönig betrachtete den Chemiker aufmerksam, seine Stirn faltete sich in Nachdenklichkeit.

„Es ist gut“, sagte er dann, „Sie werden von mir hören.“

Man schrieb den 5. September. Am Nachmittag dieses Tages wurde, wie bekannt, der Chemiker Dr. Stirps auf offener Straße von unbekanntem Tätern erschossen, die durch die Flucht entkamen.

Frank F. Braun

## Stolz der Familie

(Zeichnung von M. Frischmann)

„Wat han se dein' Jung schon wieder festjesetzt, Adam?“ — „Der Jock führt sich im Keschott so jut — den brauchen se dadrin' als Vorbild.“



## Ehe und Gewitter / Von Ezard Lanus

(Ein Hotelzimmer in einem 1800 Meter über dem Meere gelegenen Ort der südlichen Alpen. Ein Gewitter tobt und läßt das Ehepaar, das in dem Hotelzimmer nachts nicht schlafen. Es ist zwischen zwei und drei Uhr nachts.) Sie (spricht leise zu sich selbst): Blitz. Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn, elf, zwölf — oh, der Donner. (Sie sagt laut:) Jetzt waren nur zwölf Punkte zwischen Blitz und Donner.

Er: Was willst du damit sagen? Daß es näherückt, das Gewitter, Sie: Selbstverständlich. Zwölf sind doch wohl weniger als fünfzehn. (Es blitzt wieder, und sie zählt wieder den Abstand bis zum nächsten Donnerschlag.)

Er: In der Rechnung ist das Gewitter nicht miteingerechnet. Dazu bezahmt man Kurtaxe. Dreimal die Nacht Gewitter. Und dann noch kein Blitzableiter.

Sie: Ob es wirklich hilft, daß die Berge und Bäume höher sind als unser Haus?

Er: Die Leute, die zu geizig sind, den Blitzableiter zu bezahlen, müssen's ja wissen. Ich nehme aber auch an, da der Blitz sich immer die höchsten Spitzen aussucht . . .

(Ein Donnerschlag unterbricht ihn.)

Sie: Wird er uns treffen, wo wir im obersten Stock sind?

Er: Unsinn. Versuch einfach, einzuschlafen.

Sie: Ich versuche ja. Aber hörst du, daß das Gewitter wieder näher kommt?

Er: Was nützt mir das, ich kann es ja nicht ändern.

Sie: Ändern nicht, aber aufpassen kannst du doch.

Er: Warum aufpassen. Wenn's uns trifft, dann trifft's uns auch, wenn wir aufpassen.

Sie: Ja, da hast du auch recht. Er (bewundert sie im stillen, weil sie nicht gesagt hat: du bist roh).

Sie (denkt): Lieber Gott, laß es nicht einschlagen. Wenn wirklich etwas passiert. Man ist im Hemd. Wie kommt man überhaupt heraus. Es ist doch eine abscheuliche Einrichtung, solch Gewitter.

Er (denkt): Nehmen wir an, ich werde getroffen und bin tot. Dann hat sie die Plackerei mit der Leiche. Ich habe mich allerdings dann um nichts mehr zu kümmern . . .

Sie (spricht): Hör' doch, jetzt waren bloß neun Punkte zwischen Blitz und Donner.

Er (sagt): Neun ist auch noch eine ganze Menge. (denkt:) wenn aber, um Gottes willen, ihr etwas passiert, was mache ich denn dann zuerst. An sowas denkt der Mensch wahrscheinlich nie. Was ist die erste Handlung des Mannes, wenn seine Frau tot ist? Er muß für den Abtransport sorgen.

Wo hin muß ich da telefonieren?

Sie (sagt): Nein, das Gewitter läßt nicht nach. Es ist doch eine Wissenschaft, sondergleichen, so ohne Blitzableiter . . . (Donnerschlag.) O weh! Sagtet du was?

Er: Ich sagte nichts.

Sie: Ich dachte.

Er: Ja, ich dachte auch.

Sie: Was dachtest du denn?

Er: Na, an was man so bei Gewitter denkt, an Tod und Teufel.

Sie: Und wie ist denn der Teufel?

Er: Ach, eigentlich nicht so schlimm wie der Tod.

Sie: Und der Tod?

Er: Ach, nicht so schlimm wie das Leben des Überlebenden. (Das Gewitter entfernt sich wieder.)

Sie: So, nicht so schlimm wie . . . Du hast also an meinen Tod gedacht?

Er: Na ja, natürlich, man denkt an alles.

Sie: Hm. Mir geht's nicht so. An manches will ich nicht denken.

Er: So, na ich habe die unglücklichsten Dinge gedacht, du. Das Gewitter ist aben im Abziehen. Komm, oder vielmehr bleib, wir wollen schlafen.

Sie (denkt): Was habe ich für einen guten Mann. Da kann man wirklich beruhigt einschlafen.

Er (denkt): Gott sei Dank. Diesmal ist's mit dem Gewitter gut abgegangen. Nun kann man wirklich schlafen. Und morgen ist sie wieder auf und lebendig. Und zu telefonieren brauche ich auch nicht. Wieso eigentlich telefonieren?

(Er fällt sofort in tiefen Schlaf.)

Sie (richtet sich in den Kissens hoch, betrachtet ihren Gatten lange und zärtlich und nuddelt sich mit einem zufriedenen Seufzer in die Kissens).

## Das Reifezeugnis „ZentRa“ zeigt die Qualität der Uhr.



Eine Uhr kaufen gilt als schwierige Aufgabe. Ist die Uhr auch zuverlässig? Wird sie lange halten? Das Uhrwerk kann ja der Laie nicht prüfen!

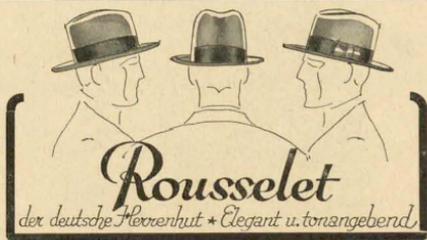
auf das Zifferblatt und achten darauf, dass dort das Reifezeugnis der Uhr, das Zeichen „ZentRa“ steht.

Dann sind Sie sicher; denn bei „ZentRa“-Uhren wissen Sie, dass vor unserer Fachkommission Deutscher Uhrenmacher eine strenge Qualitätsprüfung bestanden wurde.



Das Reifezeugnis der Uhr.  
**ZentRa**

Nur in Fachgeschäften mit dem roten ZentRa-Wappen



## Welthumor

in sechs Bänden herausgegeben von

**Roda Roda und Theodor Etzel**

„Eine Entwicklungsgeschichte des menschlichen Humors in lebendigen Beispielen aus allen Zeiten und Völkern.“ (Frankfurter Generalanzeiger)

Jeder Band, reich illustriert, in Leinen Mk. 6.50

Alle 6 Bände zusammen in Kassette Mk. 36.—

**Simplicissimus-Verlag (Abt. Welthumor)**

Leipzig, Stephanstraße 12

# DIALON

Der glänzend bewährte Kinder-, Körper-, Fuss-Puder.

Anzeigenpreis für die 7 gespaltene Nonparelle-Zeile 120 Reichsmark • Alleinnige Anzeigenannahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



„Die Frau Oberbürgermeister sitzt in der Loge — schminken Sie sich rasch fünf Jahre älter, Fräulein Meyer!“

Mädchenraub / Von Robert Michel

Rasch folgt im Karste dem Sonnenuntergang die Nacht. Das Auge sieht tagsüber die blendenden kalkgrauen Berge, und wenn die Sonne versinkt, ist der Gegensatz zwischen der früheren Helle und dem Schatten des Abends fast ebenso groß wie anderswo der Gegensatz zwischen dem Tageslicht und dem Dunkel der Nacht. Das kahle Gestein scheint alles Licht an die Sonne zurückzugeben, dafür aber ihre ganze Glut zu behalten, um sie dann allmählich an den Abend, an die Finsternis zu verströmen.

Auf Marthold, der bisher gewöhnt gewesen war, vom Schatten der Dämmerung jene Kühle zu empfangen, die beschwichtigt und neu belebt, übte diese Schwüle, die aus den Mauern, aus den Steinen, aus dem Boden kam, eine betörende Wirkung. Tiefe Sehnsucht erfaßte ihn, das Leben dieses fremden Landes mitleben zu können, das Leben der Menschen, der Häuser, der Steine. Er lauschte begierig den Geräuschen der Nacht: flüsternden Stimmen, Frauenlachen, Männerrufen, Gesang von Nachtigallen, er verfolgte mit neidischen Blicken ein junges Paar, das durch eine Gartentüre schlüpfte und unter den niedrigen Ästen der Feigenbäume im Dunkel verschwand. Lust nach Erleben loderte in ihm. Da sah er einige Schritte

vor sich eine Frauengestalt über die Gasse hauchen. Es war so finster, daß er nicht zu unterscheiden vermochte, ob sie jung oder alt war. Über dem Tor, aus dem sie gekommen war, hing zwar eine Laterne, aber das Licht darin war so schwach, daß es kaum hinreichte, ihre schmutzigen blutroten Scheiben zu erhellen.

Er beschleunigte seine Schritte und folgte der Frau. Sie trug einen langen dunklen Mantel mit breitem Kragen, das Gesicht war verhüllt, so war sie eine Türkin. Aber der Schleier um ihren Kopf war so dünn, daß er, als für einen Augenblick helles Licht aus einem niederen Fenster auf die Ellende fiel, erkennen konnte, wie jung und schön sie war. Mit einem Sprung stand er vor ihr. Ohne an die Gefahr zu denken, der er sich durch solche Handlung aussetzte, riß er ihr den Schleier vom Gesicht und ergriff ihre Hand. Mit einem leisen Lachen entwand sich ihm die Frau und lief gegen die Hauptstraße. Der weite Kragen ihres Mantels flatterte wie ein großer Flügel um sie. Er folgte ihr auf einige Schritte Entfernung. Jenseits der Hauptstraße, in einem schmalen Gerüßchen, schlüpfte sie in einen geschlossenen Wagen, ließ aber, wie in Verwirrung, die Türe offen. Da trat Marthold heran, und indem er dem Kutscher seine

Adresse zurief, sprang er zu der Unbekannten in den Wagen. Sie sprach etwas; er verstand sie nicht, er versuchte es gar nicht, sie zu verstehen oder sich verständlich zu machen. Er hielt sie eng umschlungen, einzig darauf bedacht, ihr die Möglichkeit einer Flucht zu nehmen.

Der Kutscher hieb in die mageren Gäule, daß sie in Galopp einsetzten und das Fuhrwerk in der ruckweisen Bewegung ihrer Sprünge dahinrollte. Dann stand es still. Marthold warf dem Kutscher ein Geldstück zu, hob die Frau aus dem Wagen und führte sie in sein Zimmer.

Er nahm ihr den Mantel ab, und konnte sie eigentlich jetzt erst ordentlich sehn. Ihr Gesicht war überaus zart und kindlich; der junge Leib schien unter dem hauchdünnen Gewand zu leuchten. Und ihm war, als würden ihre erschreckten Augen im Verwundern über sein Tun immer größer. Da überfiel ihn Angst, daß sie vielleicht entfliehen könne, sobald sie sich von ihrem Erstaunen erholt hätte, und diese Angst wurde noch größer, als er sich wie Rat suchend in dem dürftig eingerichteten Raum umsah. Er sagte sich, daß er sie nicht zur Besinnung kommen lassen dürfe, daß sie betäubt bleiben müsse im Rausche des Erlebens. So schloß er sie wieder in seine Arme, küßte ihr die





# Tragt das Gold zur Reichsbank!

(Th. Th. Heine)



„Unsere Krieganleihe-Schiebung ist pleite — na, Sie als Beamter werden Ihre Schmiergelder wohl sicherer angelegt haben.“

## Pressa-Schluß

Man mußte da nämlich den großen Unterschied merken: die Zeitungen des Auslandes, vor allem natürlich die amerikanischen, dienen nur der sensationell aufgemachten Wiedergabe von Nachrichten, Meldungen, Berichten, während die deutsche Presse Weltanschauungspresse ist, im Dienste einer sittlichen Idee erzieherisch, gesinnungsbildend wirkt. Jeder Ausstellungsraum beweist das, jeder erläuternde Text, jeder Vortrag, jeder Film. Außerdem steht es auch im offiziellen Führer. Du fühlst dich wirklich sehr gehoben.

Und dann gehst du in den großen Lesesaal, wo es schön kühl ist, und wo dir alle deutschen Blätter rauschen. Und du liest die Schlagzeilen:

Mörder Hein vor Gericht — Von der Hochzeit in den Tod — Sechs Personen vergiftet — Mit der Axt gegen den Bruder — Punktlosig Schmelings — Gefährlicher Ausbrecher — Todesstrahlen? — Ein Hundertjähriger — Betrügerischer

Kassenbote — Beim Wildern erschossen — Benzintank explodiert . . .  
Weltanschaulich und sittlich gefestigt schreitest du zum Weindorf.

Auf die Fixigkeit kommt es an. Wie aber, wenn bei Redaktionsschluß die Drahtung vom Tode des Politikers X., des Romanciers Y., oder des Kaffeekönigs Z. einläuft? Das Telegramm allein tut's nicht, Krause will beim Frühkaffee auch schon einen Nekrolog lesen. Woher nehmen nachts halb zwei?

Der tüchtige Chefredakteur hat sich bei Zeiten eingedeckt. Vom Nekrolog-Bureau (Telegramm-Adresse: Gloria) fordert er jedes Jahr Gedächtnisartikel für die möglichen Todeskandidaten. Das Bureau trifft seine Auswahl nach folgenden Gesichtspunkten:

Das eventuellen Ablebens verdächtig sind Prominente,

- a) über sechzig Jahre,
- b) im Besitz von Auto, Flugzeug usw.,
- c) in der Politik Tätige,
- d) in Amerika, Rußland, Jugoslawien, China,
- e) bei häufiger Benützung der deutschen Reichsbahn.

Diese fünf Gruppen werden vorzugsweise mit Nekrologien versehen, Kombinationen etwa von a—e oder c—d oder a—b—c unterliegen einem Sondertriff, wie übrigens auch Film- und Sportgrößen. Eine Detektel liefert die nötigen Unterlagen. Das Bureau arbeitet zur Zufriedenheit seiner Auftraggeber, denen es zu Jahresanfang das Material übersendet, in Form einer Karteothek übersichtlich geordnet. Aus naheliegenden Gründen ist es auf der Pressa nicht vertreten.

„Wo kämen wir hin, meine Herren, wenn die Zeitung nicht vollkommen unabhängig wäre! Wir sind das Sprachrohr der öffentlichen Meinung, wir arbeiten am Wohle des

## Auch du, Brutus!

(Zeichnung von Walter Teutsch)



„Ich bin für Thälmann — im Kampf gegen die Bourgeoisie ist alles erlaubt, da kann sich einer in der Hitze auch mal an der Parteikasse vergereifen!“

Volkeganzen, wir sind Hüter und Wahrer des Rechts gegen jeden Angriff, von wo er auch kommen mag. Mit einem Worte: wir sind eine Macht, vielleicht die größte Macht unseres Zeitalters. Jeder muß mit ihr rechnen!“

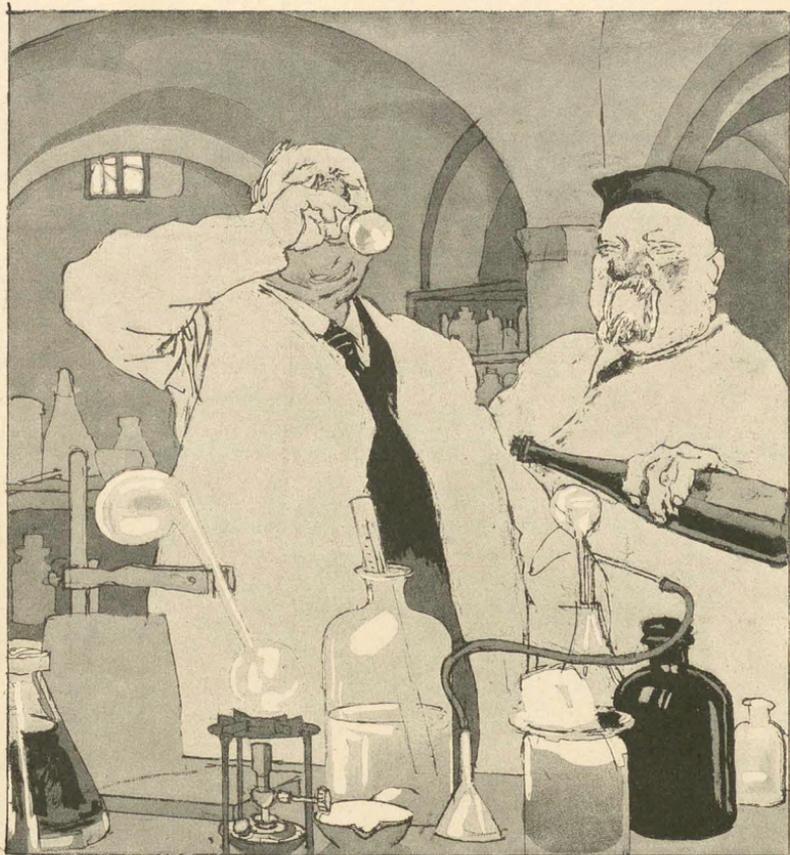
Es waren goldene Worte, die der Herr Verleger sprach, und sie erlangten nicht

des Beifalls einer illustren Festversammlung.

Eine halbe Stunde später sagte er zu seinem Chefredakteur: „Der Industrieverband hat neue Richtlinien für Leitartikel vorgeschrieben, wollen Sie bitte alles Weitere bei unseren Herren veranlassen. Und der Sportredakteur fliegt! In seinem

letzten Radrennbericht hat er dauernd von Reifenschäden der Marke erzählt, die bei uns inseriert, und selbstverständlich hat die Firma ihre Inserate zurückgezogen. Ein Mindestmaß volkswirtschaftlichen Denkens muß ich verlangen, auch vom Sportredakteur. Wo kämen wir sonst hin?“

hase



„Der Achtundzwanziger wird ein fabelhafter Jahrgang — daraus hätte unsereiner zehn gemacht.“

### Lieber Simplicissimus!

Nach der Religionsstunde trete ich wieder in mein Klassenzimmer. Auf der Tafel sehe ich ein Gewirr von Linien, Kurven, Schlei-fen kraus durcheinander, ungefähr so wie wenn einer ein Bündel Holzwolke hätte zeichnen wollen. Ich frage, wer die Tafel so unsinnig beschmiert hätte. „Der Herr Vikar“, wird mir zur Antwort. Was das bedeuten sollte, frage ich verwundert. Da brüllt die ganze Klasse: „Die Wege Gottes, Herr Lehrer!“

Wilhelmine, die seit nahezu zwanzig Jahren in unserem Hause herrscht, hat sich in ihren späten Jahren nun doch noch einen Schatz zugelegt. „Lassen Sie sich man nicht das Sparkassenbuch abschnackern, Wilhelmine“, sage ich scherzend zu ihr. „Das konnte mir nur einmal im Leben passieren!“ Mit einem giftigen Seitenblick auf meinen Mann rauscht sie hinaus. — Der hatte einst Kriegs-anleihe für sie gezeichnet.

### Mythologie der Zeit

Zuerst war das Zeitalter golden, dann tat sich das silberne breit; So singen die Dichter, die holden. Und dann kam die eiserne Zeit. Selbst diese — auch Stahlabad ge-heißen, noch unsere Generationen beglückend — begann zu verschleifen und weicht nun der von Beton.

Ach! Keiner der alten Poeten hat diese Epoche geahnt: Wie hätte auch einem Propheten das Dessauer Bauhaus geschwam! Wie hätt' ihm am wärmelinden Herde der Menschheit künftiger Sohn geträumt: der entsteigen einst werde dem Ehebetteiseton??!

Dem Ehbett aus Portlandzemente, der Wiege aus Mannesmannstahl, dem Geiste aus Sachwert mal Rente und der Seele aus Rente mal Zahl! — Erst wir, mit schon steiferen Ohren und Insofern beinah mondän, im Zeichen des Stahlhelms geboren, — dem Zeitmöbel katexochän —:

Wir stauchen uns Sport in die Bäume und schaukeln uns kühl in Beton: Die alten Zaubergebräuche sind fern, wie Silur und Devon —. Seit sie aus dem Geiste verloren, schmückt auch Silber und Gold keinen Zweck:

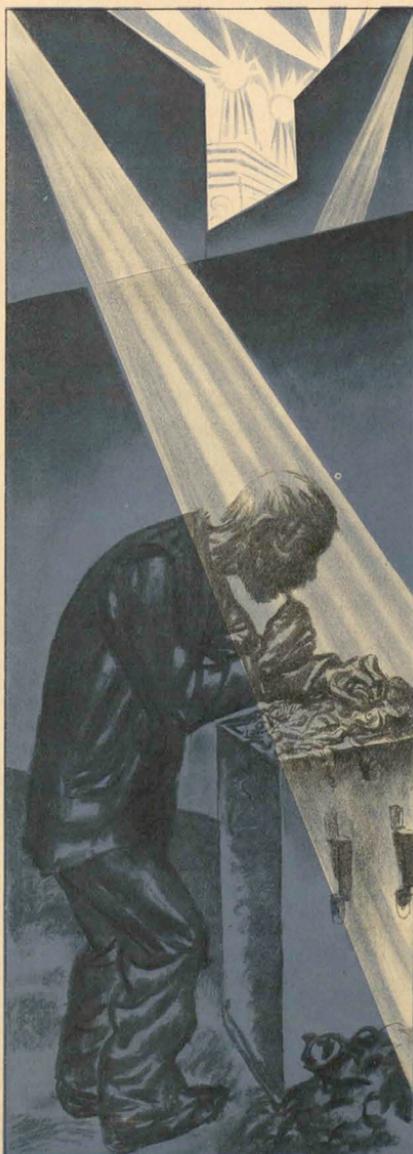
Und so ward der Mythos geboren vom zweckhart gewordenen Dreck —.

Sebalduß Nothanker

Berlin im Licht —

München auch —

(Zeichnungen von E. Schilling)



— vom 13. bis 16. Oktober.

— im Dauerzustand.